

PERSÖNLICH

YVONNE DÜNKI: Bei den Musikfestwochen hat sie ihren Traumjob gefunden **SEITE 14**

GESCHLECHTERPOLITIK

GESUNKEN: Nach den Wahlen beträgt der Anteil der Frauen im Parlament 27 Prozent **SEITE 15**

KOMISCHE KRIEGER

NEU IM KINO: George Clooney startet auf eine Ziege **SEITE 17**



Die SP bestimmt ihre neue Fraktionsspitze

Die Sozialdemokraten haben bei den Gemeinderatswahlen erneut verloren und müssen drei Mandate im Parlament abgeben. Wer die Fraktion in der neuen Legislaturperiode führt, entscheiden die Fraktionsmitglieder heute Abend.

Neben der FDP gehörte die SP zu den grossen Verliererinnen der Parlamentswahlen. Die Sozialdemokraten können in der nächsten Legislaturperiode nur noch 16 Sitze besetzen, drei weniger als zuvor. Schon 2006 mussten sie zwei Sitzverluste hinnehmen. «Eine klare Niederlage», bilanziert Parteipräsident Christian Ulrich. Trotz Abwärtstrend «werden wir aber nicht alles über den Haufen werfen». Schliesslich habe seine Partei immer noch 27 Prozent Wähleranteile und bleibe die stärkste Kraft im Stadtparlament.

Über die Bücher müssen die Sozialdemokraten dennoch gehen. «Wir wollten den Wählern zeigen, wie sehr wir die Stadt geprägt haben, doch wir konnten nicht mehr so viele Leute er-

reichen wie früher», so Ulrich. Ziel müsse daher sein, wieder als Partei wahrgenommen zu werden, die sich stark in ökologischen und sozialen Bereichen engagiere. Genauso gelte es, auch die Arbeitnehmer besser abzuholen. Ulrich erwartet aufgrund der neuen Parlamentszusammensetzung, dass die Grünliberalen eine wichtige Rolle spielen werden: «In Umweltfragen haben wir sie wohl auf unserer Seite. In Sachen Finanzen hingegen droht ein rauerer Wind zu wehen.»

Entscheidung heute Abend

Es gilt also, vermehrt Allianzen abhängig von den Sachthemen zu schmieden. Der Fraktionsspitze wird daher eine besondere Rolle zukommen.

Bereits heute Abend befinden die Sozialdemokraten darüber, wer die SP-Equipe anführen wird. Dabei kommt es zu einer Kampfwahl: Einerseits bewirbt sich die aktuelle Gemeinderatspräsidentin Yvonne Beutler als Fraktionschefin. Als ihr Vizepräsident ist Andreas Daurü vorgesehen. Andererseits stellt sich das Team Urs Böni und Christoph Baumann, denen eine Ko-

«Wir werden sicher nicht alles über den Haufen werfen – trotz Niederlage»

Christian Ulrich, SP-Präsident

Von einer Richtungswahl innerhalb der SP-Fraktion mag allerdings niemand sprechen. Auch wenn Böni und Baumann eher dem oppositionellen,

regierungskritischen Lager zugerechnet werden, während Beutler in der Regel die Führungslinie von Ex-Fraktionschef David Hauser unterstützte. «Wir hatten in den letzten zwölf Monaten eine gute Entwicklung in unserer Fraktion, es gab keine Grabenkämpfe», sagt Ulrich. Man wolle am gleichen Strick ziehen, egal wer am Ende die Fraktion leiten werde.

Wahl aus zwei Modellen

Beutler spricht lieber von «zwei Modellen, aus denen die Fraktionsmitglieder auswählen können». Böni und Baumann sehen das genau gleich. Während Beutler auf eine klassische Lösung mit einer klaren Rollenverteilung gegen aussen mit ihrer Chef- und Ansprechperson und David Hauser als ihrem Stellvertreter setzt, wollen die Kontrahenten flexiblere Strukturen. Je nach Sachthema sollen Böni oder Baumann plus weitere Fraktionsmitglieder die Öffentlichkeitsarbeit übernehmen.

«Wir wollen die einzelnen Mitglieder stärker involvieren», sagt Böni. «Wir setzen nicht nur auf einen Leuchtturm, sondern auf ein ganzes Team mit guten Leuten», sagt Baumann.

«Wir brauchen nicht nur einen Leuchtturm, sondern wir setzen auf ein ganzes Team»

Christoph Baumann, SP-Gemeinderat

Wie auch immer die Wahl ausgeht, eine neue Fraktionsspitze braucht die SP auf jeden Fall. Roland Wirth, der das Amt erst im letzten Mai vom langjährigen Fraktionspräsidenten David Hauser nach einer Kampfwahl gegen das Duo Marianne Ott/Yvonne Beutler übernommen hatte, gab bereits kurz nach der Stabübernahme seinen Rücktritt bekannt. IMMICHAEL SCHOLZ



Aus der 1839 erstellten und 1974 von Neftenbach nach Winterthur gezügelten Brunibrücke können Passanten nun auf die Töss und den Wald hinausschauen. Bild: Andri Bryner

Die Brunibrücke hat jetzt Fenster

«Wir stehen dem Vorschlag grundsätzlich positiv gegenüber.» Das sagte Bauvorstand Walter Bossert (SP) im letzten November. Er bezog sich mit seiner Aussage auf eine Forderung des Rheinaubundes. Dieser machte sich dafür stark, dass die Brunibrücke, die 1974 von Neftenbach an den heutigen Standort versetzt worden war und die sich rund 800 Meter östlich des Reitplatzes befindet, im Zuge der Sanierungsarbeiten mit Sehschlitzen oder Fenstern versehen werden sollte.

Die Sanierung der verschalen Brunibrücke ist mittlerweile abgeschlossen. Und der Bitte des Rheinaubundes wurde entsprochen. In einer Mitteilung bringt dieser seine Freude zum Ausdruck: «Es mag ein kleiner Schritt scheinen, doch die Fenster sind auch ein Symbol dafür, dass Verbände, Stadt und Kanton am gleichen Strick ziehen, wenn es darum geht, die Töss für Natur und Mensch wieder attraktiver zu machen.» Der Rheinaubund würde sich freuen, wenn weitere solcher Schritte folgten: Zum Beispiel im Linsental durch die Aufweitung der Töss im Weieracker, auf dem Reitplatz (Gesamtprojekt Kanton und Stadt) oder auch im Schlosstal, wo die Töss ja im neuen Richtplan als prioritär aufzuwerten eingetragen ist. (ms)

Übergriff: Kein «Fall Seebach»

Die Nachricht vom Übergriff auf eine 15-Jährige im Mattenbachquartier («Landbote» von gestern) hat die Boulevardmedien auf den Plan gerufen. Im Sekundarschulhaus Mattenbach mussten Journalisten vom Gelände gewiesen werden. Jugendanwalt Patrik Killer bestätigte, dass drei Vorwürfe Gegenstand der Untersuchung seien: Würgen, eine sexuelle Handlung sowie der Diebstahl oder Raub eines iPods. Killer relativierte die teils reiserischen Schlagzeilen: «Dass es um Würgen bis zur Bewusstlosigkeit geht, können wir nicht bestätigen.» Auch handle es sich nicht um einen zweiten «Fall Seebach». Das zeige sich etwa daran, dass die fünf jugendlichen Tatverdächtigen nach der Vernehmung nach Hause geschickt worden seien. (mcl)

Zwei Raser blechen für ein Autorennen

Ein Winterthurer und sein Kollege lieferten sich auf der A1 ein Autorennen. Nun kommt es sie teuer zu stehen.

Es war in der Nacht auf den 13. April 2009, als ein heute 23-jähriger Winterthurer in den frühen Morgenstunden das Casino Baden aufsuchen wollte. Kurz vor 2 Uhr fuhr der Schweizer mit seinem Auto durch den Gubristtunnel in Richtung Spreitenbach. In seiner unmittelbaren Nähe fuhr sein Kollege, ein kosovarischer Kickboxer, der mit dem Auto seines Vaters unterwegs war. Auf der Höhe von Geroldswil beschleunigten die beiden Männer ihre Fahrzeuge plötzlich und fuhren massiv schneller.

Eine Polizeipatrouille konnte das spontane Rennen der jungen Raser in einem Videofilm festhalten. Mit einem rekordverdächtigen Ergebnis: Sie erreichten eine Spitzengeschwindigkeit von 221 Kilometern pro Stunde und rasten so Richtung Baden. Allerdings kamen sie nie im Casino an, sondern wurden von der Polizei gestoppt.

«Eine Riesendummheit»

Gestern standen die beiden vorbestraften Autofahrer vor dem Bezirksgericht Dietikon. Der heute 24-jährige Kosovare aus Volketswil sprach von einer Riesendummheit. Auch der Winterthurer zeigte sich reumütig. Kein Wunder: Denn ihnen wurde aufgrund des Rennens der Führerausweis für unbestimmte Zeit entzogen. Der

Kosovare verlor deshalb seinen Arbeitsplatz. Beide Angeklagten wiesen vor Gericht das grobe Verkehrsdelikt nicht von sich. Allerdings machten sie geltend, dass sie von ihrem aussergewöhnlichen Tempoexzess gar nichts bemerkt hätten. Der Winterthurer gab an, dass er gar nicht realisiert habe, dass er so schnell unterwegs sei. Er habe eigentlich bloss zwei neu eingebaute Turbos testen wollen.

Die Staatsanwaltschaft verlangte hohe, teilbedingte Geldstrafen. 180 Tagessätze zu 80 Franken für den Winterthurer. Davon sollte er 45 Tagessätze bezahlen. Der zweite Strafantrag lautete auf 180 Tagessätze zu 50 Franken. Davon sollte der zweite Beschuldigte die Hälfte bezahlen. Zudem sollten beide Männer an einem kanto-

nalen Lernprogramm teilnehmen. Die beiden Verteidiger plädierten für bedingte Geldstrafen.

Das Gericht folgte im Wesentlichen der Anklagebehörde. Der Kosovare kassierte antragsgemäss eine teilbedingte Geldstrafe von 9000 Franken. Davon soll er die Hälfte bezahlen. Mehr Glück hatte der Schweizer: Er erhielt eine teilbedingte Strafe von 160 Tagessätzen zu 80 Franken. Wobei er 40 Tagessätze, also 3200 Franken, zahlen muss. Die leichte Strafsenkung begründete der Richter mit dem Fehlen einer einschlägigen Vorstrafe. So sei er bisher bloss wegen kleinerer Drogendelikte belangt worden. Trotzdem wird es für beide Raser teuer: Sie müssen sämtliche Gerichtskosten übernehmen. ATTILA SZENOGRADY